

Feuerwehrgottesdienst/ 150 Jahre

6. September 2026 Heusenstamm/ Martin Weber/ Susanne Winkler und Mitglieder der Feuerwehr

Liebe Feuerwehrleute, liebe Festgemeinde, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen,
am Anfang kam er schon vor, der heilige Florian. Die Danke Strophe wurde extra umformuliert: Danke, heiliger Florian – auf dich können wir bauen.

Der heilige Florian, der Patron der Feuerwehrleute. Abgebildet auch auf Eurer schönen, historischen Fahne. Deshalb nennt man euch manchmal – zugegeben, etwas blumig: Die Floriansjünger. Aber immerhin hat es der Florian sogar in euer technisches Vokabular geschafft. Es ist der Funkrufname: Ganz offiziell meldet man sich mit Florian Heusenstamm und jeder weiß dann, um was es geht.

Aber beim Namen Florian kommt mir ehrlich gesagt vor all dem etwas anderes in den Sinn. Als wir im Studium waren, kamen Mitbrüder aus Bayern zu Besuch. Abends beim Bier gaben sie die Pinzgauer Wallfahrt zum Besten. Und in einer Strophe klingt das dann so:

Heiliger St. Florian, du Wasserkübel – Ma

Verschon uns`re Heiser, zünd andre aa

In ähnlicher Weise findet man diesen Spruch tatsächlich auf manchen Häusern in Bayern oder Tirol. Natürlich muss man da grinsen und schmunzeln. Aber natürlich ist das zwiespältig – und wirft auch ein Licht – oder sollte man sagen Schatten? – auf uns: So sind wir halt auch: Hauptsache uns trifft es nicht. Und so sprechen wir auch vom Floriansprinzip, das gewiss nicht selten vorkommt.

Aber was hat es mit dem wirklich auf sich? Florian von Lorch war ein römischer Offizier im 4. Jahrhundert. Es war die Zeit der Christenverfolgungen unter dem Kaiser Diokletian. Als Florian hörte, dass Mitchristen wegen ihres Glaubens verfolgt werden, schaute er nicht weg, sondern beeilte sich, ihnen beizustehen. Das bezahlte er mit seinem Leben.

Dieser echte Florian ist mehr als der Wasserkübel-Ma. Vor allem ist er euch viel näher. Denn auch ihr schaut nicht weg, ihr eilt zur Hilfe und riskiert vielleicht nicht euer Leben, aber ihr setzt euch der Gefahr aus.

Ihr seid damit übrigens auch dem nahe, was wir im Evangelium gehört haben. Jesus erzählt die Geschichte des barmherzigen Samariters. Wie sich das bei euch wiederfindet, darauf wollen wir in drei Anläufen hinschauen:

Kameradschaft

Als wir bei Ihnen saßen, da haben Sie erzählt, wie wichtig Ihnen Kameradschaft ist – sich verlassen können ohne wenn und aber.

Das hat uns erinnert an den Barmherzigen Samariter – er ist ein Fremder, kommt aus dem Ausland, andere Kultur, andere Sprache, andere Kleidung. Er ist auf der Durchreise. Er sieht die Gewalt und den Mann am Boden. Und er wehrt das Böse ab: „Dem Nächsten zur Wehr, Gott zur Ehr.“

Was ihn trennt vom dem Mann - das ist egal - er hilft - weil dort ein Mensch liegt - und zusammen mit dem Wirt im Gasthaus hilft er dem Mann wieder auf die Beine.

Ihr geht in alle Häuser - egal, wer da wohnt. Ihr seid im Team - bunt zusammen gewürfelt.

Wir fragen euch: Welchen Stellenwert hat für Euch und Euren Dienst die Kameradschaft? Was ist das Besondere dieser Kameradschaft in einer Organisation wie der Feuerwehr?

Marco: Kameradschaft ist für uns weit mehr als nur ein gutes Miteinander.

Sie bedeutet, füreinander da zu sein, sich gegenseitig zu unterstützen und auch schwierige Situationen gemeinsam zu meistern. Das Besondere bei der Feuerwehr ist, dass Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen zusammenkommen und daraus eine Gemeinschaft entsteht, die auch außerhalb des Einsatzes zusammenhält.

Was ich persönlich an Eurem Dienst bewundere, ist die Bereitschaft, von jetzt auf nachher loszurennen, weil der Piepser geht. Egal ob ihr gerade anderes vorhattet, bei einem schönen Abendessen sitzt oder gerade etwas tut, worauf ihr euch gefreut habt. So ähnlich wie beim barmherzigen Samariter. Während die beiden ersten ihr Programm durchziehen und den Verletzten liegenlassen, ändert der seine Pläne und hilft.

Wie ist das bei Euch: Wie geht ihr um mit der Anspannung, dass jederzeit der Piepser losgehen kann. Und man einfach nicht weiß, was einen erwartet: Ist es harmlos, vielleicht ein Fehlalarm, oder ein schwerer Unfall, ein großer Brand?

Anna: Wir sind mit Feuerwehr-Bezug groß geworden und sind jetzt auch eine aktive Feuerwehrfamilie, eine Anspannung gibt es eher nicht mehr. Das gehört schon zum Alltag dazu, dass der Melder geht. Die Ungewissheit trifft denjenigen, der beim jüngsten Familienmitglied zuhause bleibt. Wie lange sind Tochter und Partner/in weg? Hoffentlich kommen beide wieder gesund nach Hause.

Mich persönlich betrifft die Anspannung auf den Weg zur Einsatzstelle, da gehe ich im Kopf durch, was meine Aufgaben sein könnten und man stimmt sich untereinander ab. Vor Ort weiß man dann nach kurzer Zeit bescheid, was konkret los ist und ruft das Erlernte ab.

Loslassen – Weitergehen

Der Samariter unterbricht seine Reise - ändert seinen Zeitplan - aber er geht dann auch wieder seiner Wege, lässt dem Wirt Geld da und vertraut, dass alles seinen Weg gehen wird.

Ihr habt erzählt, dass alle Kameraden sofort bereit sind, ihren Ablauf zu unterbrechen - wenn der Alarm kommt, geht es los. Und nach dem Einsatz - da ist es manchmal gut, noch ein Bier zusammen zu trinken - dasitzen am Getränkeautomaten und reden, verarbeiten, loslassen was war.

Wie geht das?

Bevor ich Kinder hatte, habe ich 24h-Dienste mit für die Notfallseelsorge Wetterau gemacht - als ich dann Kinder hatte, funktionierte das für mich immer schlechter. Nur ab und an helfe ich heute aus bei Einsätzen, ich merke, wie wichtig und gut sind diese Dienste - und doch - es ist eine sofortige Unterbrechung der Arbeit, des Lebens - und ich habe höchsten Respekt vor allen, die diese Einsätze fahren.

Sie, Frau Rebell, sagten: Wie oft sitze ich am Esstisch allein.

Sofort aufbrechen - vielleicht für einen Fehlalarm - vielleicht aber geht es um ein Leben.

Und danach heißt es: Loslassen - wieder raus aus diesem Einsatz und da weiter machen, wo ich unterbrochen wurde.

Wir fragen euch: Wie ist das nach einem Einsatz? Was hilft euch runterzukommen?

Manche Einsätze sind sehr belastend: Könnt Ihr das Gesehene und Erlebte gut abgeben oder fällt das schwer?

Mario: Nach fast allen Einsätzen ist es Teil des gelebten Gemeinschaftsgefühls, dass man sich intensiv austauscht und das Erlebte Revue passieren lässt – so unbelastend der Einsatz auch zuerst wahrgenommen wurde. Unabhängig von Art und Umfang des jeweiligen Einsatzes ist diese Vorgehensweise auch seit jeher für die Stärkung des Zusammenhalts und der Kameradschaft ein wichtiger Bestandteil der Verarbeitung von Einsatzgeschehnissen.

Diese Art der Bewältigung ist der Grundstein für die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Einsatz und der gesamten Feuerwehr. Für schwer belastende Einsätze steht auch professionelle psychologische Betreuung bereit, wenn sie gebraucht wird.

Danke, dass Ihr uns und allen die hier sind, ein wenig Einblick gegeben habt. Danke vor allem für Euren Dienst, der nicht hoch genug einzuschätzen ist. Danke, dass ihr für die Menschen in Heusenstamm und Rembrücken und darüber hinaus oft genug helfende Samariter seid. Danke auch für das Beispiel, das über die Feuerwehr hinausgeht. Unser Gemeinwesen, unsere Gemeinschaften könnten nicht existieren, wenn Menschen nur auf sich schauen und bloß sagen: Lass die anderen machen: Verschon mein Haus zünd, andre an.

Dann doch lieber den echten Florian, zu dem dieses Gebet wohl besser passt:

Heiliger Florian. Sei du der Patron und das gute Vorbild unserer Feuerwehr. Stärke und erhalte in ihr den Geist der Kameradschaft, der Einsatzbereitschaft und lass sie auch immer wieder durchatmen. Verschon unser Haus - und hilf das Leben der anderen zu beschützen.

Damit das Motto der Feuerwehr immer gilt: Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.